

Übersetzer der Vergangenheit – Heritage Interpretation als moderne Methode der Geschichtsvermittlung

Hausarbeit im Rahmen der Praxisorientierung (Modul 3)
des B.A. Studiengangs Kulturwissenschaften an der FernUniversität Hagen

vorgelegt von

Sybille A. Beyer, Matrikel-Nr. xxxxxxx

Betreuer: Prof. Dr. Lothar Bertels, Arbeitsbereich Stadt- und Regionalsoziologie

Abgabedatum: 20.05.2008

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Heritage Interpretation	4
2.1. Die Entstehung von Heritage Interpretation.....	4
2.2. Prinzipien und Ziele der Heritage Interpretation	4
3. Wissensvermittlung	6
3.1. Informationen und Wissen.....	6
3.2. Wissensentstehung.....	7
3.3. Lernprozess.....	7
3.4. Methoden der Heritage Interpretation.....	8
4. Praktische Umsetzung durch die Agentur ‚Rete Amicorum‘	10
4.1. Beispiel einer historischen Modenschau.....	11
4.2. Umfrage zu Publikumsreaktionen.....	13
5. Fazit	14
6. Literatur	16
7. Anhang: Fragebogen und grafische Darstellung der Umfrage	18
8. Erklärung	19

1. Einleitung

Warum sollte sich der moderne Mensch mit Geschichte befassen? Eine mögliche Antwort wäre: Interkulturelle Kommunikation wird durch die Globalisierung zunehmend wichtiger. Aber zur erfolgreichen interkulturellen Verständigung muss man seine eigene Kultur kennen.¹ Diese resultiert aus der Vergangenheit, also der „Geschichte“ eines Volkes. Je weiter zurück diese Vergangenheit liegt, desto weniger verständlich ist sie für den nicht historisch Gebildeten. Die eigenen Vorfahren sind einem fremder als zeitgenössische Kulturen auf anderen Kontinenten, über die man dank moderner Kommunikationsmedien oder Urlaubsreisen anschaulich informiert ist. Auch für die aktive Gestaltung der Gegenwart und Zukunft ist Geschichtsverständnis notwendig, wie Richard von Weizsäcker in seiner Rede vor dem deutschen Bundestag am 8. Mai 1985 sagte: „Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.“ (http://de.wikiquote.org/wiki/Richard_von_Weizsaecker, 13.03.08).

Mit der gebotenen Vorsicht ist es möglich, viele Fragen heutiger Menschen über ihre Vorfahren und ihre Geschichte zu beantworten, z.B. in historischen oder archäologischen Museen. Wie aber soll dieses Wissen einem Museumsbesucher vermittelt werden, ohne ihn zu langweilen, zu belehren oder zu überfordern?

Auf diese Frage fand bereits 1957 der Amerikaner Freeman TILDEN eine Antwort: Heritage Interpretation nannte er die „Kunst“ (1977: 9), Wissen über natürliches oder menschengemachtes Erbe auf unterhaltsame und behutsam lehrreiche Weise zu vermitteln.² Sie bedient sich dabei grundlegender Erkenntnisse über den Erwerb von Wissen, die in dieser Arbeit kurz vorgestellt werden. Die praktische Anwendung in Form einer historischen Modenschau mit Publikumsbeteiligung wird am Beispiel der Agentur für Interpretation ‚Rete Amicorum‘ aufgezeigt, mit der die Autorin seit 2001 selbständig tätig ist. Schließlich geben die Daten einer Umfrage über Publikumsreaktionen auf historische Interpretationen Hinweise auf die Wirksamkeit dieser Form der Geschichtsvermittlung.

¹ Vgl. die Arbeiten von Prof. Dr. Alexander Thomas, Universität Regensburg, u.a. Handbuch der interkulturellen Kommunikation.

² Aus thematischen Gründen wird in dieser Arbeit nicht auf den naturbezogenen Aspekt der Heritage Interpretation eingegangen.

2. Heritage Interpretation

TILDEN definierte Heritage Interpretation als “educational activity which aims to reveal meanings and relationships through the use of original objects, by firsthand experience, and by illustrative media, rather than simply to communicate factual information.“ (1977: 8). BECK&CABLE ergänzen diese Definition: “Through various media – including talks, guided tours and exhibits – interpretation enhances our understanding, appreciation, and, therefore, protection of historic sites and natural wonders.” (2002: xi).

2.1. Die Entstehung von Heritage Interpretation

Anfang des 20. Jahrhunderts entstand in den USA eine Form der Besucherinformation für historische Stätten und Nationalparks, die unter dem Begriff Heritage Interpretation bis heute angewendet und stetig weiterentwickelt wird.

Im Jahre 1920 veröffentlichte der Naturführer Enos Mills „Adventures of a Nature Guide and Essays in Interpretation“. 1957 folgte das für lange Jahre grundlegende und zuletzt 1977 neu aufgelegte Werk von Freeman TILDEN, “Interpreting Our Heritage“, in dem er Mills’ Arbeit aufgriff und sechs bis heute gültige Prinzipien der Interpretation darlegte. Zwei davon werden in dieser Arbeit näher erläutert. Larry BECK und Ted CABLE schließlich erweiterten und modernisierten diese Arbeit in ihrem 2002 erschienenen Buch „Interpretation for the 21st Century“.

Amerikanische Heritage Interpreten arbeiten hauptsächlich in der freien Natur oder in noch existierenden oder rekonstruierten historischen Bauwerken.³ Das und die – verglichen mit Europa – kurze und gut dokumentierte Geschichte des „weißen“ Nordamerikas unterscheidet sie von Heritage Interpretation in Deutschland, die bisher als ein eher vernachlässigtes Teilgebiet der Museumspädagogik gesehen wird. Die grundsätzlichen Methoden bleiben jedoch unberührt.

2.2. Prinzipien und Ziele der Heritage Interpretation

„It is true that each preserved monument ‚speaks for itself‘. But unfortunately it speaks partly in a language that the average visitor cannot comprehend.“ (TILDEN undated: 56f). Die Interpretation soll einem ‚fremden‘ Ereignis aus der

³ Z.B. Plimoth Plantation, URL: <http://www.plimoth.org/>, oder Colonial Williamsburg, URL: <http://www.colonialwilliamsburg.com/>, beide 20.05.2008. Siehe auch SCHINDLER 2003.

Vergangenheit Bedeutung für den heutigen Menschen zuweisen (BECK&CABLE 2002: 1), dieses Ereignis sozusagen in heutige Begriffe übersetzen (daher der englische Ausdruck ‚interpreter‘) und so für den Empfänger verständlich machen. Aber warum sollte sich ein heutiger Mensch für Ereignisse aus ferner Vergangenheit interessieren? Ist das nicht alles längst vorbei und vergessen? Diese Ansicht kann nur aus einem falschen Geschichtsverständnis kommen, das Geschichte als etwas ansieht, das in Büchern aufgeschrieben wurde und keinen Bezug zum Heute hat. Aber man kann das Heute nicht verstehen, wenn man nicht weiß, wie es zustande gekommen ist. Geschichte ist die Basis, auf der alles Folgende aufbaut. TILDEN beschreibt dies so: „An enduring sense of the heritage from our fathers is vital to our future, and this knowledge is to be gained by keeping the past a living reality.“ (1977: 77).

Schon 1967 sah man in Amerika die Notwendigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse der Historiker und museale Ausstellungen für den „einfachen Mann“ verständlich zu machen, stieß in der Fachwelt aber auf großen Widerstand (vgl. TILDEN 1977). Noch heute gibt es diese Vorbehalte gegen eine populäre Aufbereitung geisteswissenschaftlicher Inhalte (vgl. BÄUMLER 2004). Dabei wird in der seriösen Heritage Interpretation größter Wert gelegt auf die grundlegende und umfassende Vorbereitung durch ausführliche, wissenschaftsbasierte Information über die dargestellte Epoche: „... Interpretation is a growth whose effectiveness depends upon a regular nourishment by well-directed and discriminating research,...“ (TILDEN 1977: 5).

Bis hierhin unterscheidet sich die Heritage Interpretation nicht von sorgfältig gemachten Museumsführungen. Aber sie ist mehr. „I. Any interpretation that does not somehow relate what is being displayed or described to something within the personality or experience of the visitor will be sterile. II. Information, as such, is not Interpretation. Interpretation is revelation based upon information. But they are entirely different things. However, all interpretation includes information.“, lauten die beiden ersten Prinzipien der Heritage Interpretation (TILDEN 1977: 9). Essentiell ist weiterhin die Begeisterung des Interpreters für sein Subjekt und der Wunsch, dessen Geschichte zu erzählen, um hinter den Fakten die Seele zu enthüllen: „...[to go] behind the body of information to project the soul of things“ (TILDEN 1977: 5).

Wozu ist diese Begeisterung notwendig? Vereinfacht gesagt, um den Besucher mitzureißen und ihn zum Lernen zu verführen, so dass er Freude daran hat und die Interpretation nicht nur als bereichernd empfindet, sondern im besten Fall zu eigener Aktivität inspiriert wird. Heritage Interpretation ist kein Selbstzweck, sondern sieht den Besucher und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt (BECK&CABLE 2002: 6). Nach dem Motto: „If you do not understand a man's ignorance, you will remain ignorant of his understanding“ (S. T. Coleridge, zit. TILDEN 1977: 91) müssen Interpreten sich des Nicht-Wissens ihrer Besucher in Bezug auf das vorgestellte Thema bewusst sein und ihr Programm entsprechend gestalten.

Im folgenden Abschnitt werden die Mechanismen der Wissensvermittlung genauer dargestellt.

3. Wissensvermittlung

Wissen und seine Aneignung, also Lernen, war zu allen Zeiten für den Menschen bedeutsam. Heutzutage wird lebenslanges Lernen als unverzichtbar gesehen, um im Arbeitsleben nicht auf der Strecke zu bleiben. Aber auch in der Freizeit lernen Menschen aus den verschiedensten Gründen.

3.1. Informationen und Wissen

Wissen wird bewusst oder zufällig erworben. Jede gemachte Erfahrung trägt zum Wissensschatz bei und formt so auch die Persönlichkeit jedes Einzelnen. Bloßes Wissen alleine reicht jedoch nicht aus; erst wenn das Verstehen dazu kommt, kann der Mensch mit Informationen wirklich etwas anfangen. Informationen allein sind noch kein Wissen. Sie „sind Daten, die in einen Bedeutungs- und Problemkontext gestellt sind und dadurch über einen Sachverhalt aufklären“ (WIATER 2003: 67) und wiederum im Zusammenhang mit anderen Informationen stehen. Um Informationen in Wissen umzuwandeln, „muss der Mensch (...) sie in seinen Erfahrungskontext, seine Denk-, Gefühls-, Handlungs- und Wollensstruktur aufnehmen“ (WIATER 2003: 67). Zuerst erfolgt eine meist unbewusste Auswahl und Bewertung der Informationen. Die neuen Informationen werden mit im Gedächtnis gespeichertem Wissen verglichen und vernetzt. Erst dann sind sie als neues Wissen verfügbar. Nun kann der Mensch damit ‚arbeiten‘, also weiterdenken, handeln, Probleme lösen, sich austauschen.

Wissen findet sich in verschiedenen Bewusstseinssebenen; die Psychologie unterscheidet voll bewusstes, unterbewusstes, nicht bewusstes und unbewusstes

Wissen. Außerdem wird unterschieden zwischen implizitem Wissen aus persönlichen Erfahrungen, das sich meist schwer in Worte fassen lässt, und explizitem Wissen, das präsent, artikulierbar und kommunizierbar ist (WIATER 2003: 66ff.). In der Heritage Interpretation berücksichtigt man diese Bewusstseins Ebenen, indem man versucht, die unterschiedlich vorhandenen Wissensstrukturen der Zuhörer zu erkennen und ihnen Raum lässt für eigene Gedanken, Gefühle und innere Bilder. Dadurch wird eine Vorführung noch eindrucksvoller und der Lerneffekt größer (TILDEN 1977: 78ff).

3.2. Wissensentstehung

Heritage Interpretation richtet sich an Menschen in ihrer Freizeit und verfolgt den Zweck, ihnen Wissen über die Vergangenheit zu vermitteln. Im Allgemeinen geht man davon aus, dass Museumsbesucher etwas lernen wollen. Vielleicht gehen aber einige auch nur ins Museum, weil es gerade regnet? Deshalb müssen Interpreten Kenntnisse von der Wissensentstehung haben, um ihre Zuhörer zu ‚packen‘ und zu begeistern. Nur dann können sie ein Programm entwickeln, das sein Ziel erreicht.

Um überhaupt als Information ins Gehirn aufgenommen zu werden, muss jeder Reiz eine unterbewusste Selektionsschranke überwinden. Die im Gegensatz zur aktiven Informationssuche stehende reaktive Informationsaufnahme muss durch entweder emotional positiv besetzte oder angeborene Reize ausgelöst werden (extrinsische Motivation). Wenn ein Mensch sich von selbst mit Interesse, Neugier und Freude einer Sache widmet, spricht man von intrinsischer Motivation.

Bei diesem ersten Schritt entsteht bereits eine emotionale Beziehung des Informationsempfängers zur Information. Diese Beziehung kann Interesse, Gleichgültigkeit oder Ablehnung sein, was sich auf den weiteren Prozess der Wissensbildung entscheidend auswirkt. Der Empfänger lehnt Informationen ab, die er nicht versteht oder für nicht wichtig erachtet, als langweilig, fremd und im schlimmsten Falle angstausslösend und stressig empfindet, und nimmt sie deshalb nicht in seinen Wissensschatz auf (WIATER 2003: 71).

3.3. Lernprozess

Lernen ist nach heutigem Verständnis ein aktiver Prozess. Der Lernende wird dabei selbst tätig und handelt eigenverantwortlich. Im Gegensatz zur Belehrung

baut das Lernen auf den bestehenden individuellen Denk-, Gefühls-, Könnens- und Wollensstrukturen des Lernenden auf. In der Heritage Interpretation wird dies mit dem Satz umschrieben: „Der Besucher wird dort abgeholt, wo er steht.“, d.h. der Interpret knüpft mit seinen Erläuterungen möglichst an der Erfahrungswelt seiner Zuhörer an und vermittelt ihnen eine Idee, die für sie von Bedeutung ist (TILDEN 1977: 91).⁴

Lernen erfolgt aus Situationen des Denkens, Fühlens und Handelns, die dann besonders motivierend sind, wenn sie einen praktischen Nutzen für den Lernenden haben; sei es, dass ein Problem gelöst oder ein Bezug zum eigenen Leben erkennbar wird. Eine wichtige Rolle spielt auch die soziale Komponente, nämlich die Interaktion mit anderen Menschen (WIATER 2003: 76ff.). Auch dies berücksichtigt die Heritage Interpretation, indem von Menschen statt Geschichtsdaten berichtet wird, und Beziehungen zum heutigen Leben aufgezeigt werden. Dann wird die Vergangenheit für den Besucher interessant, er hört zu und möchte im besten Fall noch mehr erfahren. Dazu TILDEN: „Interpretation should capitalize mere curiosity for the enrichment of the human mind and spirit.“ (1977: 8).

Zum Lernen gehören auch Erinnern und Vergessen. Da bei der Heritage Interpretation keine Wiederholung des Stoffes vorgesehen ist, müssen sich die Informationen auf andere Weise einprägen. Grundvoraussetzung ist, dass die vermittelten Sachverhalte unmittelbar verstanden werden; der Interpret muss also auch auf Fragen seines Publikums eingehen. Eine wichtige Rolle spielt hier der Umstand, dass sich eine Information umso besser einprägt, je mehr Sinne an der Wahrnehmung beteiligt sind (WIATER 2003: 73). Daher arbeitet man in der Heritage Interpretation audio-visuell-taktil,⁵ und spricht die Gefühlswelt der Zuschauer an. Die Bezeichnung ‚Zuhörer‘ oder ‚Zuschauer‘ ist im Grunde zu einschränkend: es handelt sich vielmehr um ‚Teilnehmer‘ oder ‚Mitmacher‘.

3.4. Methoden der Heritage Interpretation

Wie bereits oben dargestellt, sind positive Emotionen hilfreich, um Lernstoff leichter aufzunehmen. Bei Museumsbesuchern handelt es sich um ‚Freiwillige‘, die in ihrer Freizeit aus den verschiedensten Gründen solch eine Bildungseinrichtung aufsuchen. Was sie sicher nicht dort suchen, ist trockener, belehrender

⁴ Die genaue Vorgehensweise wird bei BECK&CABLE, REGNIER ET AL. und ROTH ausführlich erläutert.

⁵ Siehe dazu auch Kap. 4.1

Frontalunterricht. Tilden hat daher für die Heritage Interpretation einige Devisen formuliert: ‚demonstration‘ (Vorführung), ‚participation‘ (Teilnahme) sowie ‚animation‘ (Belebung) sind die drei Grundpfeiler der Heritage Interpretation.

Statt langer Erklärungen z.B. über die Mechanik einer Mühle ist es viel effektiver, dem Besucher die Mühle in Aktion vorzuführen (TILDEN 1977: 71). Je weiter ein Gegenstand oder eine Tätigkeit vom aktuellen Leben des Besuchers entfernt ist, desto weniger eignen sich theoretische Erklärungen zum Verständnis. Man denke nur an die Vorstellung heutiger Großstadtkinder, dass Milch nicht von Kühen, sondern aus dem TetraPak komme.

Der Erkenntnisgewinn wird durch die aktive physische Teilnahme des Besuchers ergänzt und weiter vertieft. Dieser muss die Tätigkeit als neu, speziell und wichtig für sich sehen (TILDEN 1977: 73). Um beim Mühlenbeispiel zu bleiben: selbst mit einer Handmühle Mehl zu mahlen, ist ein beeindruckendes und schweißtreibendes Erlebnis, das viele weitere Erkenntnisse nach sich zieht, zum Beispiel wie wertvoll Brot oder Brei waren, wenn die Herstellung solche Mühe machte. Dabei müssen nicht notwendigerweise die kostbaren Originale zum Einsatz kommen, funktionsfähige Repliken reichen völlig aus.

Belebung schließlich ist die Krönung der ‚Reise in die Vergangenheit‘. Wenn eine (ggf. rekonstruierte) historische Stätte mit Personen in passender Kleidung bevölkert wird, die entsprechende Tätigkeiten ausführen, und der Besucher mit allen Sinnen in eine vergangene Epoche eintauchen kann, wird ihm dies auf unterhaltsame Weise einen weitreichenden Wissenserwerb ermöglichen.⁶

In der Living History gibt es verschiedene Möglichkeiten der Kommunikation zwischen dem Interpret und seinem Publikum: Spielt der Interpret eine Person aus der Vergangenheit, die nur im Bezugsrahmen dieser Zeit mit den Besuchern kommuniziert, liegt eine First-person Interpretation vor.⁷ Trägt der Interpret dagegen lediglich historische Kleidung und demonstriert einen Vorgang, gibt aber nicht vor, in der Vergangenheit zu agieren, nennt man diesen Ansatz Third-person Interpretation (diese und weitere vgl. ROTH 1998 sowie HOCHBRUCK 2008).

⁶ Welche Sorgfalt bei dieser Form der Heritage Interpretation vonnöten ist, vermitteln beispielsweise BEYER&STURM 2008.

⁷ Dabei wird aus naheliegenden Gründen die heutige Landessprache statt der historisch passenden Sprache gesprochen, auf moderne Ausdrücke jedoch verzichtet.

4. Praktische Umsetzung durch die Agentur ‚Rete Amicorum‘

Geschichtliche Ereignisse stellen sich fast ausnahmslos als Abfolge von Herrschernamen und Daten dar, die mit der Lebenswirklichkeit von heute (und zum großen Teil auch von ‚damals‘) nicht viel zu tun haben. Geschichte jedoch wird und wurde von Menschen gemacht, und zwar nicht nur von den Herrschenden, sondern zuallererst von der breiten Masse, die mit ihrer – meist bäuerlichen und handwerklichen Arbeit – die Grundlage für das Leben und Handeln der dünnen Oberschicht lieferte. Je weiter die Schriftquellen zurückreichen, desto weniger findet sich bei oberflächlicher Betrachtung etwas über diese Personen. Aber genau das interessiert Menschen an anderen Menschen: Was dachten und fühlten sie? Wie kleideten sie sich, was aßen sie, wie war ihr Alltag beschaffen?

Um diese Fragen zu beantworten, greift die Firma ‚Rete Amicorum‘ auf die Quellengattungen der Schrift, der bildenden Kunst und der Archäologie zurück. Texte, Buchmalerei, Skulpturen und archäologische Funde ergeben im Kontext ein dichtes und anschauliches Bild vergangener Zeiten.

Seit 2001 arbeitet die Autorin mit ihrem Kollegen Andreas Sturm als Agentur für Historische Interpretationen.⁸ Kunden von Rete Amicorum sind archäologische Museen in Deutschland sowie der historische Themenpark Archeon in Alphen/Rhijn (Niederlande).⁹ Während in den ‚Vitrinenmuseen‘ hauptsächlich ‚demonstration‘ und ‚participation‘ möglich sind, wird im Archeon eine historische Welt mit rekonstruierten Bauten aus Vor- und Frühgeschichte, Römerzeit und Mittelalter lebendig gemacht (‚animation‘). Die einzelnen Bereiche werden von entsprechend gekleideten Mitarbeitern belebt, so dass die Besucher ein möglichst korrektes Ambiente vorfinden. Rete Amicorum arbeitet dort gelegentlich als mittelalterliches Färberpaar, was zum einen die Versorgung mit historisch passenden Stoffen für die eigenen Kleiderrekonstruktionen sichert, andererseits praktische Erfahrung des Lebens und Arbeitens unter (annähernd) mittelalterlichen Bedingungen ermöglicht. Diese Erfahrungen sind wiederum Basis für die museale Besucherarbeit, da so aus erster Hand über das Wohnen und Schlafen in ‚primitiven‘ Häusern, das Kochen auf der ebenerdigen Feuerstelle und den Tragekomfort der rekonstruierten Kleidung berichtet werden kann.

⁸ Siehe BEYER&STURM 2006 sowie URL: <http://www.rete-amicorum.de>, 20.05.08.

⁹ Siehe URL: <http://www.archeon.nl>, 20.05.08.

Grundlage für die Arbeit von Rete Amicorum sind umfangreiche Studien von Primär- und Sekundärquellen, die zum einen für die möglichst genaue Rekonstruktion von Bekleidung und Alltagsgegenständen benötigt werden, zum anderen für die Darstellung des Geistes- und Alltagslebens der behandelten Epochen.

Je nach Kundenwunsch tritt Rete Amicorum mit First- oder Third-Person-Programmen auf. Bei sogenannten Erlebnisführungen werden beide Formen kombiniert: zuerst tritt der/die Darsteller/in als historische Figur auf, anschließend werden die Museumsbesucher schwerpunktmäßig durch die Ausstellung geführt und dabei die in der First Person angesprochenen Sachverhalte nochmals erläutert und vertieft. Hier besteht auch die Möglichkeit, dem/der Interpretier/in Fragen zu stellen.

Desweiteren gibt es kurze Spielszenen, meistens zu zweit, die stets in der First Person gehalten werden. Bei einem kompletten Tagesprogramm sind die Spielszenen sozusagen die Highlights. Dazwischen stehen die Interpreten dem Publikum für Fragen zur Verfügung. Sie sind dabei stets historisch gekleidet, sprechen aber in normaler Alltagssprache. Nur so können Publikumsfragen umfassend beantwortet werden, wie dies in der First Person niemals möglich wäre. In einem modernen Umfeld, wie es ein Museum bietet, wäre die strikte Einhaltung einer First Person auch sehr befremdlich, sogar verwirrend, und hätte wenig Erkenntnisgewinn für das Publikum.

4.1. Beispiel einer historischen Modenschau

Die Prinzipien von ‚Vorführung‘ und ‚Teilnahme‘ lassen sich am Beispiel einer historischen Modenschau gut zeigen. Dabei werden mehrere Kleidungsensembles einer bestimmten Epoche (z.B. provinzialrömische Antike) gezeigt. Die Interpreten tragen bereits historische Kleidung; meist sind dies die aufwendigsten Trachten¹⁰ oder solche, die auf Figur geschnitten sind und daher nicht jedem passen. Die übrigen Trachten werden nämlich an freiwilligen Besuchern vorgeführt und dabei über deren moderne Alltagskleidung gezogen. Zu jeder Tracht geben die Interpreten nicht nur faktische Erläuterungen zu Schnitt, Material und Vorbildern der Rekonstruktionen. Vielmehr werden die Kleider in einen Zusam-

¹⁰ Der Begriff ‚Tracht‘ wird dem Ausdruck ‚Kostüm‘ vorgezogen, da dieser eine Verkleidung impliziert, es sich hierbei jedoch um eine alltagstypische und -taugliche Kleidung handelt.

menhang gestellt mit den Lebensumständen ihrer Zeit, sowie praktische Erfahrungen der Interpreten mit der Trageweise geschildert.

Die Zuschauer können jederzeit Fragen stellen. Im Anschluss an die Vorführung besteht Gelegenheit, die Kleidung, Schmuckstücke und Accessoires anzufassen und aus der Nähe zu betrachten.

Die Präsentation ist locker und humorvoll gestaltet, jedoch wird darauf geachtet, die Teilnehmer aus dem Publikum nicht lächerlich zu machen. Nach anfänglicher Scheu sind die meisten Models von ihrem Auftritt begeistert. Eine noch beim Erwachsenen vorhandene kindliche Freude am Verkleiden spielt dabei sicher eine Rolle. Gerne werden Fotos gemacht und somit das Erlebnis dokumentiert. In anschließenden kurzen Gesprächen zeigt sich immer wieder, wie bedeutsam das „hautnahe“ Erleben ist. Aussagen wie: „Ich hätte nicht gedacht, dass diese Kleider so bequem/so warm/so schick sind“, fallen jedesmal.¹¹ Diesen Erkenntnisgewinn hätte kein noch so ausführlicher Vortrag ermöglicht. Es entstehen sogar spontane Gespräche zwischen den Interpreten und den Besuchern, ja sogar regelrechte Diskussionsrunden, in die die Besucher immer wieder ihre eigenen Erfahrungen einbringen. Spätestens dann sind sie nicht mehr nur passive Konsumenten von Bildungsinhalten, sondern nehmen aktiv an der Interpretation teil und gestalten sie selbst mit. Das sind die Glanzlichter einer Interpretation, der Moment, in dem das Publikum im ‚flow‘ ist (vgl. CSIKSZENTMIHALYI 2000).

Auch die Machart der Kleider (Stoff, Farbe, handgenäht) ist regelmäßig Anlass zum Staunen. „Konnten die denn damals schon so feine Stoffe herstellen?“ Statt lange über die Fadenzahl¹² gefundener Gewebe zu dozieren, holt die Interpretin dann ihre Handspindel hervor, auf der sie vor den Augen der Besucher einen sehr feinen Wollfaden spinnt. Diese Demonstration und die Erklärung, dass Menschen früherer Epochen diese Tätigkeit von klein auf lernten und daher mindestens genauso geschickt gewesen sein müssen, überzeugen bisher jeden Zweifler. Wer möchte, kann sich auch selbst im Handspinnen üben und merkt schnell, dass es nicht so einfach ist, einen gleichmäßigen Faden zu erzeugen. Dadurch wächst die Hochachtung vor den Menschen vergangener

¹¹ Es wurde sogar einmal um das Schnittmuster eines Kapuzenkragens gebeten, um ihn für den modernen Gebrauch nachzunähen, weil die Interessentin vom praktischen Nutzen so begeistert war.

¹² Mit der Fadenzahl wird in der Textilkunde die Gewebedichte und –feinheit angegeben. Man zählt dabei die Anzahl Kett- und Schußfäden auf 1 cm² des Gewebes.

Jahrhunderte, denen sonst nur zu gerne eine gewisse Primitivität zugeschrieben wird.

Die meisten Besucher eines Museums wollen nicht nur mit Informationen gefüttert werden, sondern sie wollen verstehen lernen. Die einfache Vorführung mit einer Spindel, noch dazu, wenn man selbst zu spinnen versucht, kann mehr bewirken als jede Texttafel.

Die vollständige Spindel in Aktion ergänzt zudem die fragmentarische Ausstellung vieler Museen: Spinnwirtel (die Schwunggewichte) werden häufig gefunden und ausgestellt, sind als solche jedoch ohne Aussagewert für den durchschnittlichen Besucher. Die meisten können mit dem Begriff alleine nichts anfangen. Erst mit dem Spindelstab und dem gesponnenen Faden zu einem funktionstüchtigen Werkzeug ergänzt, ergibt sich ein nachhaltiges Verständnis.

4.2. Umfrage zu Publikumsreaktionen

Zu den Grundsätzen der Heritage Interpretation gehört auch die Evaluation der Arbeit. Rete Amicorum führt deshalb regelmäßig in verschiedenen Museen Besucherbefragungen mit einem standardisierten Fragebogen durch, um den Erfolg der Interpretationen zu kontrollieren. Die oben geschilderten Publikumseindrücke lassen sich auch statistisch belegen. Die folgenden Zahlen stammen aus dem Rheinischen LandesMuseum Bonn und dem Museum für Kunst- und Kulturgeschichte Dortmund, also klassischen Vitrinen-Museen. Sie beziehen sich auf unterschiedliche Programme aus dem Zeitraum von 2004 bis 2006. Die Fragen waren immer die gleichen (s. Anhang).

Die Umfrage umfasst die Meinung von insgesamt 206 Besuchern. Auf den langen Zeitraum gesehen ist diese Zahl sehr klein. Da aber die Befragungen das laufende Programm stören, werden Fragebögen nur in größeren Intervallen ausgeteilt. Sie erfassen dabei anonym demografische Daten wie Alter und Geschlecht sowie die Motivation für den Museumsbesuch.

Die folgenden Zahlen sind im Prinzip „zu schön, um wahr zu sein“. Natürlich füllen nur solche Besucher die Fragebögen aus, die auch bei den Interpretationen zusehen, während die Meinung von gänzlich desinteressierten Personen gar nicht erfasst wird. Es scheint deshalb sinnvoller, nicht die absoluten Zahlenwerte zu betrachten, sondern die sich abzeichnenden Trends.¹³

¹³ Hier werden nur die zum Thema relevanten Fragen vorgestellt. Die vollständige Umfrage findet sich in BEYER/STURM 2006.

Die Programme von Rete Amicorum richten sich an Jugendliche und Erwachsene, Kinder unter zwölf Jahren wurden deshalb nicht erfasst. Mehr als die Hälfte der Befragten war im Alter zwischen 16 und 59 Jahren, ein Viertel im Seniorenalter. Das bedeutet, dass die nun folgenden Zahlen vorwiegend die Meinung Erwachsener abbilden.

Es wurde unter anderem nach der Qualität der dargebotenen Interpretationen gefragt. Für eine leichtere Auswertung wurden verschiedene Begriffe im Multiple-Choice-Verfahren angeboten und es waren mehrere Antworten möglich. 85% der Befragten stufte die Interpretationen als lehrreich ein. 80 % fühlten sich gut unterhalten und 74% fanden, dass die Informationen in einer gut verständlichen Form präsentiert worden waren.

Das Publikum verstand also sehr wohl, dass die Interpretationen einen pädagogischen Zweck erfüllten. Sie verbanden diesen Zweck zwar auch mit einem deutlichen Unterhaltungswert, doch an erster Stelle stand nach ihrer eigenen Einschätzung die Informationsvermittlung in einer gut verständlichen Form.

Auf die Frage, ob sie Interpretationen für ein sinnvolles Angebot des Museums halten, bejahten erstaunliche 99%, 1% machte keine Angaben. Niemand, der einen Fragebogen ausfüllte, beurteilte bisher Interpretationen als sinnlos.

5. Fazit

Das Wissen um die eigene Geschichte ist für heutige Menschen aus vielerlei Gründen wichtig. Da die Vergangenheit jedoch so fremd sein kann wie eine exotische Kultur, braucht es Vermittler, Übersetzer des (Kultur)Erbes, mit dem englischen Begriff: Heritage Interpreter.

Diese Form der Besucherinformation entstand Anfang des 20. Jahrhunderts in Amerika im Zusammenhang mit den ersten Nationalparks und wurde bald auch an historischen Stätten angewendet. Dabei sollen die Besucher auf spielerische und unterhaltsame Weise lernen, indem die Interpreten nicht einfach Fakten aufzählen, sondern Bedeutungszusammenhänge vermitteln. Die grundlegenden Werke über Heritage Interpretation schrieben Freeman TILDEN 1957 sowie Larry BECK und Ted CABLE 2002.

Im Gegensatz zu üblichen Führungen stellt die Heritage Interpretation einen Zusammenhang zwischen dem vorgestellten Thema und der Lebenswelt der Be-

sucher her. Unerlässlich sind zudem die Begeisterung des Interpreters für sein Sujet und eine solide Wissensbasis.

Unter Wissen versteht man Informationen, die ein Mensch in seinen Erfahrungskontext aufgenommen hat. Informationen wiederum sind Daten in einem Bedeutungs- und Problemkontext, die über einen Sachverhalt aufklären. Wissen entsteht, wenn Informationen ins Gedächtnis aufgenommen werden, die als Reize eine Selektionsschranke überwunden haben. Dazu ist eine starke Auslösung durch z.B. emotional positiv besetzte Reize nötig. Informationen, die der Empfänger nicht versteht, als langweilig oder beängstigend empfindet, werden abgewiesen. Dies sind teilweise unbewusste Prozesse. Lernen ist ein aktiver Prozess, der auf bestehenden Strukturen des Denkens, Fühlens und Handelns aufbaut. Besonders motivierend dafür sind Situationen, die einen praktischen Nutzen oder einen Bezug zum Leben des Lernenden haben, weil dann positive Gefühle entstehen. Besonders gut lässt sich die vermittelte Information erinnern, wenn möglichst viele Sinne am Lernprozess beteiligt sind. Daher arbeitet die Heritage Interpretation mit Vorführung, Teilnahme und Belebung, um den dargestellten Sachverhalt anschaulich und im wahrsten Sinn des Wortes begreifbar zu machen. Bei der Belebung werden Personen aus der Vergangenheit ‚lebendig‘; sie treten entweder in der ersten oder dritten Person auf.

Die Agentur für Historische Interpretationen ‚Rete Amicorum‘, mit der die Autorin seit 2001 mit einem Kollegen selbständig ist, bietet solche Programme für archäologische Museen an. Grundlage sind das Studium von Quellen aus Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie, sowie die zeitweise Arbeit unter annähernd mittelalterlichen Bedingungen in einem historischen Themenpark.

Als praktisches Beispiel für die aktive Einbindung der Zuschauer dient eine historische Modenschau, bei der die Zuschauer als Models für die jeweiligen Trachten herangezogen werden. Sie erfahren somit am eigenen Leib, wie sich die damalige Kleidung anfühlte. Weitere Möglichkeiten, selbst tätig zu werden, sind z.B. das Spinnen mit der Handspindel oder Getreide mahlen mit einer Handmühle. Im Anschluss an die Programme entstehen oft Gespräche mit den Interpretern und den Besuchern untereinander, wodurch diese von passiven Zuschauern zu aktiven Teilnehmern werden.

Eine Umfrage unter dem Publikum der Interpretationen ergab, dass die meisten sich des pädagogischen Zwecks der Vorführungen bewusst waren und diese

als lehrreich einstufen, eine fast gleich hohe Anzahl fand sie zugleich auch unterhaltsam. Drei Viertel der Zuschauer lobten die gut verständliche Präsentation und 99% beurteilten die Interpretationen als sinnvolles Museumsangebot.

Im Gegensatz zu den USA, Großbritannien und den skandinavischen Ländern¹⁴ fristet die Heritage Interpretation in Deutschland noch ein Schattendasein. Vorbehalte der Museumsschaffenden, die bei ‚lebendiger Geschichte‘ nur zu oft an ‚mittelalterliche Spektakuli‘ denken (vgl. HOFFMANN 2005), sowie das Fehlen einer Berufsorganisation (wie IMTAL oder AHI)¹⁵ sind nur zwei Gründe dafür. Bei gründlicher und sorgfältiger Arbeit bietet die Heritage Interpretation ein geeignetes Mittel, um ein ehrliches Bild der Vergangenheit zu zeichnen, immaterielle Inhalte zu vermitteln und die Verbindungen zur Gegenwart aufzuzeigen. Dabei kommt auch der Unterhaltungswert nicht zu kurz, was in Anbetracht der gegenwärtig diskutierten Bildungskrise dazu dienen kann, die Lust am Lernen wieder zu wecken. Und nicht zuletzt bietet die Heritage Interpretation Museen die Möglichkeit, ihr Angebot attraktiver zu gestalten und mehr Besucher anzuziehen (vgl. BÄUMLER 2004 und HOCHBRUCK 2003). Ohne Bezug auf die Arbeitsgrundlagen von TILDEN und BECK&CABLE, vor allem was die Orientierung am Besucher und die Begeisterung des Interpreters für sein Sujet betrifft, besteht jedoch die Gefahr, lediglich eine unterhaltsame Museumsführung in Verkleidung oder bloßes Theater zu erhalten. Heritage Interpretation sollte kein Marketinginstrument mit Eventcharakter sein, sondern die Besucher auf einen Pfad des Lernens und Erkundens führen, um so das Verstehen und die Anerkennung des geschichtlich-kulturellen Erbes fördern zu können (BECK&CABLE 2002).

6. Literatur

BÄUMLER, Christine (2004): Bildung und Unterhaltung im Museum. Das museale Selbstbild im Wandel. Münster.

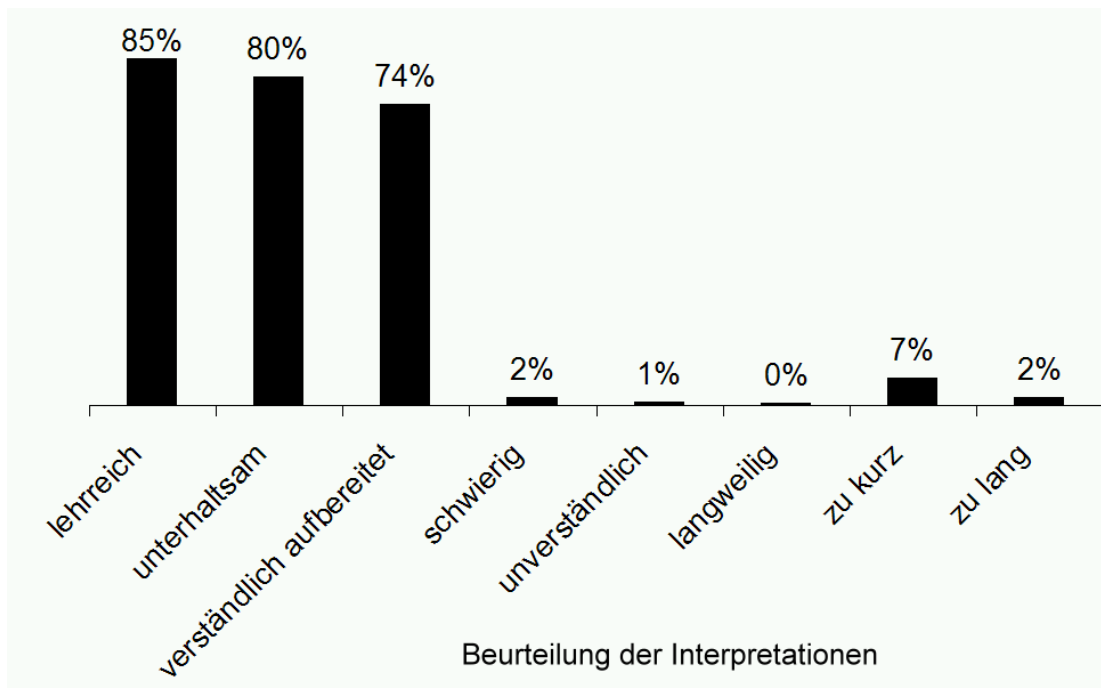
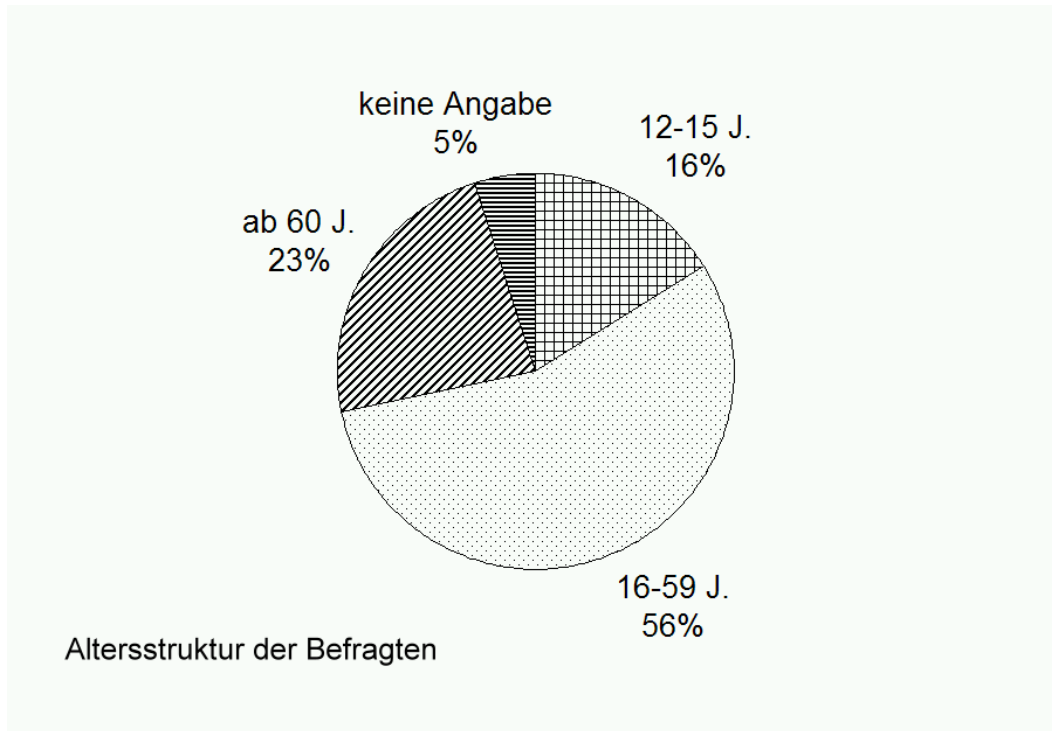
BECK, Larry / CABLE, Ted (2002): Interpretation for the 21st Century. Fifteen Guiding Principles for Interpreting Nature and Culture. 2. Auflage, Champaign IL.

¹⁴ Siehe auch Mittelalterzentrum Nyköping (DK), URL: <http://www.middelaldercentret.dk/Tyskesider/wilkommen.html>, und zu Skansen (S) den Beitrag von Annika Johansson „Living encounters with history in the future“ in DUISBERG 2008 (55-68).

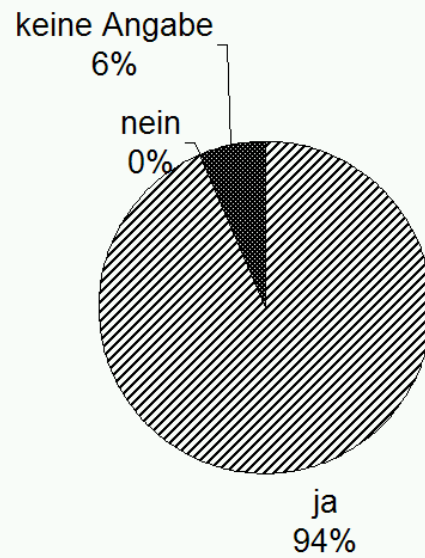
¹⁵ IMTAL - International Museum Theatre Alliance: <http://www.imtal.org/>. - AHI – Association for Heritage Interpretation: <http://www.heritageinterpretation.org.uk/>. - NAI Cultural Interpretation and Living History Section: http://www.geocities.com/nai_cilh/index.html, 20.05.2008.

- BEYER, Angharad Sybille / STURM, Andreas (2006): Geschichte für Herz und Verstand – Rekonstruierte Vergangenheit als Chance für lebendige Museen. In: Archäologische Informationen, 29/1&2: 63-71.
- BEYER, Angharad Sybille / STURM, Andreas (2008): Die Qualität von living history in Deutschland – eine kritische Standortbestimmung. In: DUISBERG H.: Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung.
- CSIKSZENTMIHALYI, Mihaly (2000): Das Flow-Erlebnis, Stuttgart.
- DUISBERG, Heike (Hrsg.) (2008): Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung. Band 59 der Schriften der Stiftung Freilichtmuseen am Kiekeberg, Ehestorf.
- HEINZE, Thomas (Hrsg.) (2003): Kommunikationsmanagement. Wissen und Kommunikation in Bildung, Kultur und Tourismus. 1. Auflage, Wiesbaden.
- HOCHBRUCK, Wolfgang (2003): Project Living History, <http://omnibus.uni-freiburg.de/~wh2/ProjectLivingHistory.htm>, letzter Aufruf 20.05.2008.
- HOCHBRUCK, Wolfgang (2008): *Living History*, Geschichtstheater und Museumstheater: Übergänge und Spannungsfelder. In: DUISBERG, H.: Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung.
- HOFFMANN, Erwin (2005): Mittelalterfeste in der Gegenwart. Die Vermarktung des Mittelalters im Spannungsfeld zwischen Authentizität und Inszenierung. Stuttgart.
- REGNIER Kathleen, GROSS Michael, ZIMMERMAN Ron (1992): The Interpreter's Guidebook. Techniques for Programs and Presentations. Stevens Point WI.
- ROTH Stacy F. (1998): Past Into Present. Effective Techniques for First-Person Historical Interpretation. Chapel Hill & London.
- SCHINDLER, Sabine (2003): Authentizität und Inszenierung: Die Vermittlung von Geschichte in amerikanischen *historic sites*. Heidelberg.
- TILDEN, Freeman (1977): Interpreting Our Heritage. 3. Auflage, Chapel Hill NC.
- TILDEN, Freeman (undated): The Fifth Essence. Washington DC.
- WIATER, Werner (2003): Wissensmanagement in Betrieb, Erwachsenenbildung und Schule. In: HEINZE, Thomas (Hrsg.): Kommunikationsmanagement. Wissen und Kommunikation in Bildung, Kultur und Tourismus. 1. Auflage, Wiesbaden: 66-103.

7. Anhang: Fragebogen und grafische Darstellung der Umfrage



Wunsch nach größerem Interpretationsangebot?



8. Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit mit dem Thema „Übersetzer der Vergangenheit – Heritage Interpretation als moderne Methode der Geschichtsvermittlung“ ohne fremde Hilfe erstellt habe. Alle verwendeten Quellen habe ich angegeben. Ich versichere, dass ich bisher keine Hausarbeit oder sonstige schriftliche Arbeit mit gleichem oder ähnlichem Thema an der FernUniversität oder einer anderen (Fach-)Hochschule abgegeben habe.

Aachen, 20.05.2008